

Thomas Nagel

Die Grenzen der Objektivität

Philosophische Vorlesungen

Übersetzt und herausgegeben
von Michael Gebauer

Reclam

Originaltitel: The Limits of Objectivity. The Tanner Lecture on Human Values. Gehalten am Brasenose College der University of Oxford am 4., 11. und 18. Mai 1979 von Thomas Nagel, Princeton University. Abdruck in: The Tanner Lectures on Human Values 1980. [Vol.] I. Ed. by Sterling M. McMurrin. Salt Lake City: University of Utah Press; Cambridge/London/Melbourne/Sidney: Cambridge University Press, 1980. S. 75–139.



RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 8721

Alle Rechte vorbehalten

© für diese Ausgabe 1991 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Die deutsche Übersetzung erscheint mit freundlicher Genehmigung der University of Utah Press, Salt Lake City, Utah

Der Aufsatz »Das Subjektive und das Objektive« wird mit freundlicher Genehmigung des Verlages Anton Hain, Frankfurt am Main, abgedruckt
Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen

Printed in Germany 2015

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene

Marken der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-008721-3

www.reclam.de

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	5
<i>Erste Vorlesung</i>	
Bewußtsein	11
<i>Zweite Vorlesung</i>	
Werte	39
<i>Dritte Vorlesung</i>	
Ethik	70
<i>Anhang</i>	
Das Subjektive und das Objektive . . .	99
Register	129

Vorwort des Herausgebers

In diesem Bändchen werden in deutscher Sprache Vorlesungen herausgegeben, die sich auf vorzügliche Weise zur Einführung in das Werk eines der Hauptvertreter des zeitgenössischen metaphysischen Realismus und des Essentialismus der Princetoner Schule¹ eignen, das inzwischen in deutscher Übersetzung vorliegt. Hierbei handelt es sich um eine Trilogie von Arbeiten Thomas Nagels zur Ethik – *Die Möglichkeit des Altruismus* (Berlin/Wien 22005) –, zur Metaphysik – *Der Blick von Nirgendwo* (Frankfurt a.M. 1992) – und zur Politik – *Eine Abhandlung über Gleichheit und Parteilichkeit* (Paderborn [u.a.] 1994) –, an deren hervorragender philosophischer Bedeutung kein Zweifel bestehen kann.

An den »cartesianischen Meditationen« Nagels zum Bewußtsein, zum Ich und zur Ethik beeindruckt nicht nur die Konsequenz seiner Konzentration auf die Problematik des Antagonismus von Subjektivität und Objektivität, sein ungebrochener metaphysischer Impetus, sowie sein Realismus und daher zugleich auch immer sein Skeptizismus, sondern man kann von ihnen auch lernen, daß philosophische Reflexionen, die sich auf einer *mittleren* Ebene analytischer Präzision bewegen, konsequenter voranschreiten und interessanter sein können als sogenannte analytische »Theorien«, die oft kein besseres Verständnis eines *Problems* erzeugen, sondern nur einen neuartigen oder anderslautenden *Jargon*, der das alte, eigentliche Problem – wenn er es nicht geradezu verdeckt – lediglich umbenennt, ohne es wirklich zu entfalten und zu verschärfen. Um das psycho-

1 Hiermit ist – bei allen Unterschieden in den einzelnen Ansätzen – ein Kreis um den amerikanischen Philosophen und Logiker Saul Kripke gemeint: also Saul Kripke, David Lewis, Thomas Nagel, Nathan Salmon, Mark Johnston und andere.

physische Problem bedenklich finden zu können, benötigt man weder eine »Theorie« von Funktion und Argument noch muß man die Ergebnisse einer Zeitlogik abwarten.

In einem Aufsatz, der überlegenswerte Bedenken gegenüber der auch hier vertretenen Idee eines *objektiven* Selbst namhaft macht, sich Nagel aber in entscheidenden Hinsichten anzuschließen scheint, hat Dieter Henrich die Bedeutung eines einflußreichen Gedankenexperiments für die metaphysischen Reflexionen Nagels hervorgehoben, das auf Rawls zurückgeht und auch für einige Thesen des vorliegenden Bändchens leitend war: »Nagel ist von der Ethik ausgegangen; und er ist von John Rawls' Theorie der Gerechtigkeit auf sein Problem geführt worden. In dieser Theorie werden die Institutionen einer Gesellschaft als vernünftig und gerecht über ein Gedankenexperiment begründet: Jede Person, die solche Einrichtungen annehmen und für sie eintreten soll, wird in eine Situation versetzt, in der sie *keine* Erkenntnis von dem wirklichen Leben hat, das sie *selbst* innerhalb dieser Institutionen wird führen können. In dieser Lage soll sie nun entscheiden, welche Einrichtungen sie für sich selbst als die besten würde ansehen müssen. Aufgrund dieser Operation sollen aus dem Prinzip der unparteiischen Richtigkeit, dem Institutionen zu genügen haben, wenn sie für vernünftig gelten sollen, konkrete Urteile über den institutionellen Aufbau einer Vernunftgesellschaft gewonnen werden.«² Es ist nützlich, Nagels Überlegungen zum objektiven Selbst und seine Unterscheidung von Innenperspektive und Außenperspektive zumindest in der Dimension der praktischen Vernunft auch als Verallgemeinerung von Rawls' Operation verstehen zu können, wengleich sie bei Nagel – und Wittgenstein – letztlich metaphysisch, aus den Bedingungen der Komplexität unseres eigenen Wesens und der *unauflösbaren* Doppelperspektive eines *verkörperten Bewußtseins* in der Welt begriffen wird und damit, wie es

2 Dieter Henrich, »Dimensionen und Defizite einer Theorie der Subjektivität«, in: *Philosophische Rundschau* 36 (1989) S. 3.

scheint, aus einer – keiner dialektischen Operation zur Disposition stehenden – Notwendigkeit. Einige Aspekte der Innenperspektive sind nur scheinbar kontingent, und es wird geradezu zu einem innovativen philosophischen Problem, genau welche Aspekte der beiden Perspektiven notwendig und welche kontingent sind und damit auch einer potentiellen ethischen Dynamik unterworfen sein können. Nagels Verachtung für extern motivierte, eilfertige »Lösungen« intuitiv beunruhigender Probleme, unter ihnen insbesondere auch solche, die von vermeintlich zwingenden philosophischen *Methoden* veranlaßt werden, ist notorisch. Ein *Problemdenker* kann sich keiner festgeschriebenen Methode ausliefern, und Nagel hat sich zu metaphilosophischen Fragen bisher nur beiläufig geäußert,³ doch man kann auf einer sehr allgemeinen Ebene davon ausgehen, daß auch er zwei legitime Verfahrensweisen anerkennt, die in der analytischen Philosophie in der einen oder anderen Form beobachtet werden können und die man die *analytische* und die *synthetische* nennen kann (beide sind unumgänglich, schließen einander nicht aus und manifestieren gleichermaßen eine unausräumbare Dualität des apriorischen und des aposteriorischen Beitrags zu jedem philosophischen Problem): Die eine Verfahrensweise unterzieht gleichsam aus einer Innenperspektive eine natürliche, unausweichliche und in diesem Sinne *a priori* gegebene Begrifflichkeit jener Art philosophischer Selbsterforschung, die nur von ihren Besitzern geleistet werden kann, und gründet sich auf die Überzeugung, daß eine apriorische Untersuchung vorwissenschaftlich gegebener Begriffe Entdeckungen in bezug auf das Wesen der Realität erlaubt, auf die solche Begriffe Anwendung finden. Sie wird sich bevorzugt ganz bestimmten elementaren Begriffen zuwenden, die ein schlechthin notwendiges Bewußtsein und Verständnis unser selbst und der Welt zu

3 In aller Schärfe im Vorwort seines Buches *Über das Leben, die Seele und den Tod. Essays*, übers. von Karl-Ernst Prankel und Ralf Stoecker, Königstein (Ts.) 1984.

beinhalten scheinen, dessen sich keine mögliche Wissenschaft je wird entledigen können, da sie es immer wieder in Anspruch zu nehmen hat: die Begriffe etwa des Bezeichnens und der Wahrheit – aber auch des Handelns oder des Selbst – sind solche Grundbegriffe. Philosophie in diesem Sinne wird fragen: Wieviel Wahrheit über die Realität ist in diesen reichen apriorischen Begriffen verborgen und durch eine rein philosophische Analyse ans Tageslicht zu bringen? Wie erwerben wir solche Begriffe a priori und warum sollten wir eigentlich von der Realität und der notwendigen Zusammengehörigkeit der Aspekte überzeugt sein, die sie uns in bezug auf die Wirklichkeit zu enthüllen scheinen? Im allgemeinen muß sich jeder beliebige technische Jargon, in der Wissenschaft ebenso wie in der theoretischen oder praktischen Philosophie, letztlich mit den Mitteln einer natürlichen Begrifflichkeit erklären und auf Merkmale zurückführen lassen, die es uns ermöglichen, den Begriff zu verstehen und anzuwenden – ja, ihn überhaupt erst zu *besitzen*, und auch hier findet philosophische Analysis ein Untersuchungsgebiet. Dieser Ansatz ist altbekannt und so traditionell, wie – und dies wird nicht immer gesehen – eine so verstandene analytische Philosophie insgesamt wesentlich traditionell ist.⁴ Eine ganz andere Verfahrensweise in der Philosophie dagegen setzt höher an und unterzieht ein gleichfalls empirisch vorliegendes – obgleich vielleicht seinem Anschein nach notwendiges – spezifisches *Problem* einer Untersuchung (und auch hier ist der Ansatz so wenig neu oder unbekannt, daß er mit Fug und Recht auch eine »dialektische« Methode genannt werden könnte). Der Motor »kontrollierten philosophischen Fortschritts«, wenn es dergleichen denn geben kann, ist nun nicht so sehr die *Analysis*, die

4 So sind auch Kripkes Arbeiten in diesem Sinne durchaus traditionell. Vgl. Abhandlungen wie Saul Kripke, *Naming and Necessity*, Cambridge (Mass.) 1980 (dt.: *Name und Notwendigkeit*, übers. von Ursula Wolf, Frankfurt a. M. 1981), und Brian O'Shaughnessy, *The Will. A Dual-Aspect Theory*, Cambridge 1980.

Explikation, Rekonstruktion, Revision (oder was es im einzelnen auch immer sei) einer fundamentalen Begrifflichkeit als vielmehr die skeptische Explikation und Rekonstruktion einer uns faktisch vorgegebenen *Aporetik*: eine Kollision offenbar zueinander in Konkurrenz tretender und nicht ohne weiteres vermittelbarer Elemente unserer Welt- und Selbstbeschreibung, die ein Philosoph, ohne seine eigene Besonderheit zu verkennen, aus einer gleichwohl wesentlich *externeren* Perspektive als der vorigen heraus beobachtet und als theoretisch (und persönlich) beunruhigend empfindet. In bezug auf diese Aporetik wird er nun entweder Bedingungen der Möglichkeit von Vermittlung, von *Synthesis*, erwägen oder, falls Vermittlung nicht möglich ist, eine revisionäre oder skeptische Lösung.⁵ Es ist diese zweite Methode, die in den Schriften Thomas Nagels mit großer Meisterschaft praktiziert wird; sie baut trivialerweise auf den Ergebnissen der analytischen Methode auf und steht daher nicht zu ihr in Gegensatz, doch strebt sie nach einem andersartigen – nicht weniger abstrakten und doch persönlicheren – philosophischen Verständnis. Das beste neuere Beispiel für dieses Vorgehen, das ich kenne, ist in Nagels bisherigem Hauptwerk *Der Blick von Nirgendwo* seine ebenso eigenständige wie eigenwillige Interpretation des Freiheitsproblems und des Problems des Sinnes des Lebens.

Eine überaus lesenswerte »elementare« Einführung in seine Arbeiten wurde vom Autor selbst in *Was bedeutet das alles? Eine ganz kurze Einführung in die Philosophie* (Reclams Universal-Bibliothek, 8637) gegeben. Das Kernproblem, an dem sich jedoch eine ihrem Anspruch nach »professionelle« Rezeption der Schriften Nagels trotz ihres thematischen Reichtums nicht vorbeimogeln darf, sondern auf das sie sich schlechterdings konzentrieren sollte, ist der für sein Den-

5 Siehe Saul Kripke, *Wittgenstein – On Rules and Private Language*, Cambridge (Mass.) 1982, S. 66–69, 134, 141 (dt.: *Wittgenstein über Regeln und Privatsprache*, übers. von Helmut Pape, Frankfurt a. M. 1987).

ken typische graduelle *Dualismus* eines Kontinuums von »Innenperspektiven« und »Außenperspektiven« und die Zuordnung der mit ihm intendierten Polarität zu einer graduellen Polarität von Subjektivität und Objektivität. Dieser neuartige Dualismus hat sein Fundament in komplizierten, verstreut publizierten, weitgehend skeptischen Überlegungen zum psychophysischen Problem und zur Rolle des Reduktionismus in der philosophischen Psychologie und erschließt sich am besten im Ausgang von diesem Problem. Es würde mich sehr wundern, wenn es nicht gerade dieser Dualismus ist, der Nagels Thesen ihre eigenständige philosophische Bedeutung sichert, doch ohne Zweifel wird sich manche Kritik, sobald sie diese Polarität nicht präzisieren zu können glaubt, damit auch gleich der mit ihren Mitteln beschriebenen Probleme für überhoben halten. Jedenfalls führt im Hinblick auf eine adäquate Würdigung der Schriften Nagels kein Weg an ihm vorbei.

Im Hinblick auf das vorliegende Buch, das allerdings, mit Verlaub, als Prolegomenon einer Objektivitätstheorie gelesen werden sollte, tut der Leser gut daran, zunächst mit der Lektüre des Anhangs *Das Subjektive und das Objektive* zu beginnen, der den inneren Zusammenhang der hier behandelten Themen untereinander aufzeigt. Zudem sollte er sich immer darüber im klaren sein, daß es sich bei allen hier übersetzten Texten um Problemskizzen handelt, die sich mit gegenwärtigen Diagnosen des Autors zwar überschneiden, aber *keineswegs* in jedem Punkt decken müssen.

Myriam Farhand und Thomas Nagel sei für ihre nachsichtige Unterstützung meiner Arbeit an dieser Übersetzung gedankt, die ich Myriam Farhand widmen möchte.

M. G.